

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Danzig.

(Fortsetzung.)

Zoppot liegt dem Strande der Ostsee sehr nahe, und enthält eine Menge einstöckiger Häuser, die mich lebhaft an Putbus auf Rügen erinnerten. Eine hübsche Allee führt nach dem „Salon“, einem Hause, welches von den Leuten aufgesucht wird, die in Zoppot selbst keine Bekannten haben. Das Gebäude enthält auch einen Saal, in welchem die beau monde ihre Bälle abhält. Nicht weit von dem Salon ist die Badeanstalt; ein Halbkreis von Buden am Strande nimmt die Badenden auf; ungefähr 30 Schritte von dem Herrenbade befindet sich das Bad für die Damen. Die Buden enthalten alles zum Aus- und Anziehen Erforderliche, Stiefelknecht, Spiegel, Handtücher u. s. w., und sind daher zweckmäßiger eingerichtet, als es vor einigen Jahren die Bäder in Swinemünde bei meiner dortigen Anwesenheit waren. Nur ist hier der Wellenschlag nicht so bedeutend, und man muß ziemlich weit in See gehen, ehe das Wasser bis an die Brust reicht. Man zahlt für das Bad 3 Sgr., im Abonnement für die ganze Saison aber nur 3 Thlr. — Nach dem Bade besuchte ich das Elisenholz, ein reizendes Wäldchen, durch welches sich ein kleiner Bach hindurchschlängelt. Der Nachmittag war zu einer Ausflucht in die Umgegend bestimmt, allein bereits um 3 Uhr wälzte sich eine so dichte Nebelmasse über die See herab, wie sie Zeus weiland zu gewissen Zeiten auf dem Ida nicht hat stärker erregen können. Es war unmöglich, nur 30 Schritte weit zu sehen, und ein kleines Fahrzeug, welches von einigen Matrosen bestiegen wurde, war, als es kaum eine Minute vom Strande abgestoßen, schon nicht mehr zu sehen. Es machte einen ganz eigenen Eindruck, — man hörte ganz nah auf der See Lachen und Singen aus dem Boote herüber, und sah Niemand. Ich habe, obschon ich die See häufiger gesehen, und öfters befahren, einen solchen Nebel noch nicht erlebt.

Schwer hält es an Sonntagen, des Abends eine Gelegenheit nach Danzig zu erhalten; die Plätze auf der Journaliere zur Rückfahrt sind schon am Morgen alle besetzt, und wer nicht das Glück hat, wie ich es hatte, von Bekannten mitgenommen zu werden, der ist übel daran, und muß am Ende fast 2 Meilen weit zu Fuße gehen. Warum nicht irgend ein Speculant einen zwölfstägigen Wagen für verspätete Fremde in Zoppot bereit hält, begreife ich nicht. Von der so gerühmten Aussicht auf der Königshöhe habe ich des Nebels wegen, leider! nichts gesehen. —

Ein anderes Seebad ist auf der Insel Westeryplate, dicht beim Hafen Neufahrwasser und der Festung Weichselmünde gegenüber, — es ist aber weniger besucht, und daran mag die See schuld seyn, die fast 60 Schritt vom Strande kaum 1½ Elle tief ist. Wenn man eine fremde Stadt besucht, muß man sich unter das Volk mischen; daher machte ich auch die Partie nach Neufahrwasser auf der Trekschuyte, wofür die Person 11 Sgr. zahlt; das Fahrzeug war mit Menschen fast überfüllt und erinnerte nach seinem Inhalte lebhaft an die berühmten Gondeln, die von Berlin nach Moabit des Sonntags fahren. Der Hafen mit seinen Molen ist ausgezeichnet schön; Schiffe mit den Flaggen fast aller Handel treibenden Nationen lagen vor Anker, und die Matrosen kletterten lustig im Takelwerk herum. Es war ein recht erfreuliches Bild, und wer Seeromane à la Capitain Marryat schreiben will, der suche sich in Neufahrwasser Stoff, und er wird ihn in Menge finden. Auffallend war mir, daß fast

alle Matrosen auf den holländischen Schiffen rothe Hemden trugen. —

Die schönste Partie um Danzig herum ist der ganze Strich bis nach Zoppot, wohin Chaussée führt, von dem schönen Dorfe Langfuhr ab sieht man rechts die See und links das Jeschkenthal, Oliva und die schönsten Landhäuser. Man thut am besten, die Gegend zur linken Seite zu Fuß zu besuchen. Kurz vor Langfuhr führt ein Weg von der Chaussée ab, und durch das reizende Jeschkenthal gelangt man zum Johannisberg, einer Anhöhe, die mit schönen Partien und Gängen ausgeschmückt ist. Von der höchsten Spitze, der Königshöhe erblickt man ein überraschendes Panorama; gerade aus die See mit dem Hafen und der Festung, rechts schauen die Thurmspitzen von Danzig hinter den Bergen hervor, dann das stattliche Dorf Langfuhr mit den reizenden, eleganten Landhäusern und links das Kloster Oliva. So übersieht man die ganze Gegend wie ein Rundgemälde. Vom Johannisberg führt der Weg durch das Dörschen Pelunken bis Oliva, dessen Klosterthüren lustig durch das Grün der Bäume hindurchschimmern. Bei Oliva liegt der Karlsberg, der gleich dem Johannisberg durch sehr schöne Anlagen dem Besucher das Heraufsteigen sehr erleichtert. Die Aussicht von hier ist zwar nicht so reich, wie die vom Johannisberge, erscheint mir jedoch poetischer; vom Johannisberge übersieht man zwar die ganze Gegend, aber eben deshalb hat das Auge keinen festen Punkt. Hier aber sieht man auf der einen Seite das Kloster Oliva und die See, die immer mit Schiffen bedeckt ist, und auf der andern Seite blickt man in das Thal mit dem Dorfe Pelunken, und beide Gemälde sind durch Walopartien eingerahmt. Es war ein schöner Morgen, als ich auf dem Karlsberge stand; vor mir glitten die Schiffe über die Wogen, und dazu ertönte aus dem Thal herauf das Knarren der Wagen auf der Chaussée nach Zoppot und der Eisenhammer in Pelunken.

Ein Greis von 70 Jahren, der seit 51 Jahren im Kloster lebte, führte mich in diesem herum, und zwar zuerst in ein kleines, unscheinbares, in einem rechten Winkel erbautes Gemach. Man sieht es dem Zimmerchen nicht an, daß es weltbedeutend wurde, denn hier ist im Jahre 1660 der bekannte Friede zu Oliva geschlossen worden; der alte Holztisch mit einer Marmorplatte, auf welchem die Verhandlungen unterzeichnet wurden, steht noch darin. Ueber der Thüre befindet sich ein Hautrelief, das Bildniß des Schwedenkönigs zu Pferde. Am ersten Fensterpfeiler sieht man zwei Hände mit der Unterschrift:

Fructibus excelsis pax surgat, Oliva perennet.

Die Seitenwand zeigt schlecht gemalt das polnische und das schwedische Lager, nebst Danzig und Oliva, aber eine sinnreiche Inschrift mit hübschen Wortspielen, welche wörtlich so lautet:

Oliva Anagramma Viola.  
Sanant, non violant Violae, sic fecit Oliva  
Languenti patriae dum medicina fuit,  
Lenit, haud laesit, non punxit at unxit Oliva,  
Fructus non luctus flosculus iste dedit.  
Hinc oleum vitae, dulcissima pharmaca ab ista  
Pax sumpsit Viola, quae violata fuit.  
Anno quo  
PaX MoDo CLaret.

Die letzten Worte mit der Jahreszahl MDCLX finden sich auch im Kreuzgange wieder. Das ehemalige Refectorium enthält die Bildnisse der meisten Aebte, die hier residirt haben, und dient jetzt als Schulstube. Der Kreuzgang ist dem in Kloster Pelplin ähnlich und mit Heiligenbildern überfüllt.

(Fortsetzung folgt.)